

Beckhugeln und Buntfeuer begrüßten außerdem noch die beglückte heimkehrende Kinderschar. Auf dem Albertplatz bewegte sich der Zug wieder in Schlangenlinien. Es war ein unvergesslicher Augenblick, eine Farben-symphonie von seltenem Reiz, als die Tausende zum Teil in Weiß gekleideter Kinder auf dem Albertplatz ein-getroffen waren und mit ihren Laternen und hellleuchtenden Fackeln den Platz in ein wogendes buntes Lichtmeer verwandelten. Erhöht wurde der Jubel noch durch die schier unendliche Menschenmenge, das Schmettern der Musik und die Illumination des Albertplatzes, die dem selten schönen Bilde die rechte Umrahmung gab. Als sämtliche Kinder auf dem Albertplatz versammelt waren, hielt Herr Schuldirektor Dankwartig noch eine kurze An-sprache, und nachdem auch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ verklungen war, löste sich der Zug auf. Die Jahreshunderfeier der Kinder war beendet. Die Erlebnisse dieses Tages aber wird unsere Jugend nicht so bald vergessen. Möge der Tag unserer Kinder, unserer Stadt, unserem ganzen Volke zum Segen werden!

In allen Teilen der Stadt waren die Häuser gestern illuminiert, sodas die Illumination als eine recht ge-lungene bezeichnet werden kann.

An dem Einzug der Kinder konnte sich leider die „Deutsche Jugend“ nicht beteiligen, da die ihr gehörigen Fackeln durch ein Versehen, das nicht dem Ausschuss zur Last zu legen ist, an falsche Stelle geraten und entgegen den strikten Anordnungen Wächtern ausgehändigt worden waren. Die „Deutsche Jugend“ wird wohl eine Ent-schädigung für ihre Nichtbeteiligung am Einzuge noch finden.

Abends 8 Uhr begann im reichgeschmückten Saale des Hotel Höpferer der

patriotische Festkommers,

der von etwa 600 Personen aus allen Kreisen der Bewo-nerschaft besucht war und einen an erhebenden nationalen Eindrücken reichen Verlauf nahm. Nachdem die Pionier-kapelle den Marsch „Wadere Kämpen“ von Stammann und die „Ouvrière 1813“ von C. M. v. Weber vorgetragen hatte, begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Scheider die Ge-schienen mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, das jetzt überall Erinnerungsfeiern abgehalten würden, in denen der großen Taten vor hundert Jahren dankend ge-dacht werde und die dem lebenden Geschlecht vor Augen führten, das damals nur Herrlichkeit Deutschlands Fall möglich gemacht und nur Einigkeit seine Wieder-erhebung ermöglichte, das wir nicht ausruhen dürfen auf dem Ertrugenen, sondern das Dichtwort: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, uns Leitung und Mahnung sein müsse. So hätten auch wir uns, nachdem wir mit unseren Kindern ein Erinnerungs-fest gefeiert, zusammengefunden, um Rückschau zu hal-ten und das Gedächtnis abzulagern, unsere beste Kraft einzu-setzen, zu arbeiten und zu schaffen für des Reiches Ehre und Macht nach außen und innen. Redner erinnerte dann an die machtvolle Kundgebung der deutschen Bundesräte in der Befreiungshalle zu Reihem. Die Rede des Prinz-regenten habe gezeigt, das unsere deutschen Fürsten treu zu Kaiser und Reich hielten. Redner schloß mit einem drei-fachen Hurra auf die deutschen Bundesfürsten, insbesondere Kaiser Wilhelm und König Friedrich August. Die Fest-versammlung sang hierauf stehend die Kaiser- und Königs-hymne. Die Männergesangsvereine Amphion, Sängerkreis, Orpheus und Schubertbund brachten sodann unter Herrn J. Schönebaums Leitung dessen „Kriegespsalm“ für Männer-chor und Orchester zum Vortrag und entseffelten damit hitz-mischen, langanhaltenden Beifall. Die Festrede hielt Herr Schuldirektor Dankwartig. Er führte aus, das wir uns der Bedeutung des Jahres 1813 nicht bewußt gewesen sein würden, wenn wir es ohne Erinnerungsfeier hätten vor-übergehen lassen und Schilderung dann kurz die gewaltige Zeit vor hundert Jahren, von der Herrschaft Napoleons in Deutschland an bis zur Völkerschlacht bei Leipzig. Die Entwicklung des folgenden Jahrhunderts habe uns den Segen der Völkerschlacht gezeigt. Wir hätten erkennen ge-lernt, das staatliche Unabhängigkeit und Macht nicht von unvergänglichen Werten seien. Das 18. Jahrhundert mit seinen kosmopolitischen Tendenzen sei von dieser Erkenntnis weit entfernt gewesen. Erst durch Napoleon habe sich gezeigt, das die deutsche Einheit die Vorbedingung für die nationale Freiheit war. Wenn 1813 hierin auch noch nicht die Vermittlung gebracht, so sei damals doch der nationale Gedanke so stark geworden, das er nicht mehr weichen konnte und schließlich bei Königsgrätz und Sedan alle Hindernisse überwand. Ohne 1813 hätte in Reihem der bayerische Prinzregent die stolzen Worte von der Einig-keit Deutschlands und seiner Fürsten nicht sprechen können. Und wie das Sehnen nach deutscher Einheit, so sei auch der Gedanke nach politischer Freiheit in den Tagen der Franzosenzeit geboren worden. Damals hätten Fürst und Volk erkannt, das das Schicksal des einzelnen mit dem Schicksal des Staates eng verbunden sei. Aus solchen Er-wägungen heraus habe Stein die Verlebenspflicht gefordert, habe er den Städten die Selbstverwaltung gegeben, habe Schar-horst das Volkstheater geschaffen. Wenn auch damals dem Volke nicht mit einem Schlage alle Rechte eingeräumt wor-den seien, so hätten sie ihm doch auf die Dauer nicht vor-enthalten werden können. Heute seien alle Bürger politisch frei, seien alle Bürger vom Staate mündig gesprochen. So könnten wir mit Stolz auf jene Zeit zurückzublicken. Seien wir nun würdig, die Erbschaft der Väter anzutreten? Gewiß, wir hätten es weit gebracht, im deutschen Vaterlande. Das Deutschland geachtet dasie unter den Völkern, das sei unser Werk. Aber an die Stelle des Partikularismus sei das Streben getreten, die wirtschaftlichen Gruppen, Stände und Berufsstände zu machen, sie zusammenzuschließen. Dies sei der korporative Egoismus. Wie der persönliche Egoismus eine Familie gefährden müsse, so auch der korporative Egoismus den Staat. Hiergegen sollten wir alle man-nhaft auftreten. Das werde die beste Jahreshunderfeier sein, das die Kunst zwischen Wirtschaftsgruppen und Ständen

sich mehr ausgleiche, das auf die äußere Freiheit des Reiches die innere der Bürger folge. Die Jahreshunderfeier wollten wir begreifen, indem wir der jetztgehenden Zeitströmung des korporativen Egoismus entgegenarbeiteten. Würden wir das tun, dann werde Deutschland frei und mächtig bleiben, dann werde es das Deutschland bleiben über alles in der Welt. Freudig stimmte die Festversammlung in das Hoch auf unser deutsches Vaterland ein und sang dann stehend „Deutschland, Deutschland über alles!“ Nach der Wieder-gabe der Hymne aus „Lohengrin“ durch die Pionier-kapelle nahm das Wort zu einer Ansprache Herr Schul-direktor Dankwartig. Seine Ausführungen galten allen den großen Männern der Zeit vor hundert Jahren, die das große Werk vorbereitet, das Volk zur Größe geführt und auf dieser erhalten haben. Das Wirken eines Schiller, Kant und Fichte, eines Schill, Scharnhorst und Blücher, eines Kleist, Krudt und Röhner stelle er der Festversamm-lung vor Augen. Den Frieden, den wir uns wünschten, wollten wir uns sichern dadurch, das wir allezeit bereit seien, dann, wenn es gelte, wie unsere Väter gegen den Feind zu stehen, unser Blut für das Vaterland zu ver-gießen, unser Recht zu verteidigen, wenn es gelte für das Heiligste des Volkes einzutreten. Darum dürften die Männer jener großen Zeit nicht verkommen, sie müßten lebendig in uns bleiben. Die Worte des Redners leiteten eindrucksvoll hinüber zu den nun folgenden zwei Vorträgen der Gesangsvereine: „Schwertlied“ und „Wohms wilde Jagd“ von C. M. v. Weber (Gesänge von Theodor Körner). Die unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Fischer gefungenen Veder sprachen ungemein an, ebenso die Silber'schen Männerchöre „In Strassburg auf der Schanz“ und „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“, die unter Leitung des Herrn Lehrer Schiefer dargeboten wurden. Herr Sanitätsrat Dr. Fesner stellte seiner Ansprache die Bismarck'schen Worte voran: „Nicht durch Reden und Par-lamentsbeschlüsse werden die Geschicke des Volkes entschieden, sondern durch Eisen und Blut“ und führte dann weiter aus, das die Freiheit und Einigkeit, die Macht und der Kulturfortschritt des deutschen Volkes durch Eisen und Blut erstritten worden seien. Redner erklärte, das wir uns auch heute noch auf unser Heer verlassen müßten und gelte an Beispielen, das unsere Armees das Vertrauen, das wir in sie setzten, auch verdient. Er schloß mit einem Hoch auf unsere Wehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft, das begeisterten Beifall fand. Nach dem allgemeinen Ge-sang „Es braukt ein Ruf wie Donnerhall“ spielte die Pionierkapelle das Marsch- und Trinklied der Landknechte von G. Schred; der Darbietung folgte so starker Beifall, das die Kapelle sich zu einer Wiederholung genötigt sah. Die Sänger betreten nochmals die Bühne und trugen die Reiterlieder „Reiters Morgengesang“ (Sag von Th. Fischer) und „Reiterlied“ mit Orchester von Hirsch vor, das erste Lied unter Leitung des Herrn Lehrer Schiefer, das zweite unter der des Herrn Kirchenmusikdirektor Th. Fischer. Herr Bürgermeister Dr. Scheider nahm hierauf Gelegenheit, allen den Damen und Herren herzlich zu danken, die an der Vorbereitung und Durchführung der Jahreshunderfeier mit-gewirkt. Besondere Dank gebührt dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Herrn Schuldirektor Dankwartig und dem Vorsitzenden des Bau- und Verpflegungsausschusses, Herrn Stadtrat Schnauder. Die Dankesworte des Herrn Bürgermeisters gipfelten in einem Hoch auf diese beiden Herren. Die Musik spielte hierauf noch den Waffeneruf des Kaisers von Clarens, womit der offizielle Teil des Kommerzes sein Ende erreichte. Es folgte noch eine ge-sellige Unterhaltung, die in allgemeinen Gesängen und mehreren Ansprachen bestand. U. a. brachte Herr Stadt-rat Dr. Diegel mit Bezug auf den Kornblumentag ein Hoch auf die Veteranen, Herr Prof. Dr. Böhl auf die deutschen Frauen und Herr Ratsekretär Feind auf einen mit dem eisernen Kreuz anwesenden Veteranen aus.

Jahnenweihe der Handelsschule.

„Wir treten zum Veten vor Gott den Gerechten.“ Mit diesen Andachtsklängen begann gestern der feierliche Aktus der Handelsschule. Es galt die neue Fahne zu weißen. Der Tag dast, in den Rahmen der Jahreshunder-feier gestellt, konnte nicht besser gewählt werden. Im Vordergrund die Szene der Fahnenweihe, im Hinter-grunde die Stadt in feierlicher Stimmung und im Fest-gewande, das mußte ein farbenfrohes Bild geben. Dazu Sonnenglanz, Begeisterung von jung und alt, kein Wunder, wenn das Fest alles hielt, was es an Freuden und Ueberraschungen verprochen hatte. Hell leuchteten die Augen der Schüler und Schülerinnen. Der Wissende ver-stand die Freude und den Stolz, den sie zur Schau trugen. Sie hatten ja mitgeholfen, die Fahne zu schaffen, zusammen mit ihren Lehrern, zusammen mit ihrem Schullehrer. Der Tag war ihr Werk. Auf solchen Grund aufgebaut mußten deshalb auch die Worte des Leiters der Anstalt, des Herrn Handelschuldirektor Nehme, der vor besetztem Saale die Weihe vollzog, künden und begeistern. Aus-gehend von der Bedeutung des Tages fand er passende Worte für die Zeit der Erniedrigung und Erhebung bis zum Tage von Sedan, dem Geburtstage der deutschen Einheit. Wie der Sedantag im Jahr der Jahreshunder-feier einen Markstein in der Geschichte bedeutet, so soll der heutige Tag ein Markstein für die Geschichte der Handels-schule sein, indem an diesem Tage die neue Fahne geweiht wurde. „Wie ist die ehrenvolle Aufgabe geworden.“ so sprach er mit bewegten Worten, „den feierlichen Akt der Weihe unserer Fahne zu vollziehen, und ich glaube, in aller Sinne zu handeln, wenn ich die Fahne, das Banner und Wahrzeichen unserer Einigkeit und Entschlossenheit, das demal hochherziger Opferfreudigkeit mit dem Gedächtnis weilt, das die Schule nach wie vor ihrem hohen Ziele der Bildung und Erziehung der ihr anvertrauten Jugend nach-zustreben sucht, das auch die Schüler nicht nachlassen werden, mit Eifer und Hingebung an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. So entfalte dich denn, du prächtige, kostbare Fahne, wehe uns voran bei frohen Tagen wie bei ernstem

Kampf als Banner, um das sich alle zur Schule wendigen scharen! Mögest du stets in Ehren gehalten, möge in dir die Ehre der Schule gewahrt werden, möge es brave Schüler sein, die dir folgen, möge sie heute durch mich angeleitet der Fahne das Geblüde ablegen, in feierlicher Pflicht-erfüllung in Schule und Beruf das Ihre zu tun, sich selbst zum Segen, ihrem Stande zum Geheiß, der Stadt und dem Vaterlande zum Heil, Gott zur Ehre. Möge deine Farben, die Farben unseres erhabenen Vaterlandes, mögen, Treue zu halten dem angeklammerten Väterland, Kreuz dem König und Vaterland. Möge das Stadtwappen unserer lieben Stadt Riesa, das uns verbindet ist in unsere Fahne zu führen, unsere Schüler auch stets ermahnen, dereinst wackere Bürger zu werden, den rechten Gemein-sinn zu hegen und zu pflegen. Die Zweige der Eiche, die sich von den Ecken aus verbreiten, sagen uns, das, wie die Eiche stark und kernig fest stehend im Sturm, weilt in die Zweige brekend zum Schatten und Schirm, wir, wo wir auch sein mögen, des Schutzes des Reiches uns erstreuen können. Möge auch die Eichenzweige, der Lohn für unsere deutschen Turner nach heiligem Wettstreit, daran mahnen, alle Kräfte aufzuwenden, um das Ziel zu erreichen. Der Merkurstab aber, der als Bekrönung des Ganzen dient, der geflügelte, von zwei Schlangen, den Sinnbildern der Richtigkeit, umschlungene Stab Merkurs, des Gottes des Handels und Schutzpatrons der Kaufleute, der Stadt, den unsere Schüler und Schülerinnen auch als Abzeichen tragen, ermähne sie immer, all den Vorbildern, die der Kaufmanns-stand hervorgebracht hat, nachzustreben, auch ihrerseits dazu beizutragen, allen Schwierigkeiten zum Trotz den Erzeug-nissen deutscher Industrie und Technik, deutscher Kunst und Wissenschaft, deutschen Gewerbetreibes und deutscher Intelligenz die bringenden nötigen Abhänge zu erschließen, der Konkurrenz anderer Länder und Völker die Spitze zu bieten und mit den Handelsvätern zugleich als rechte Pioniere des Deutschtums deutsche Bildung und Erziehung zu ver-breiten und den deutschen Namen in aller Welt zu Ehren zu bringen. Der deutsche Kaufmann in der Welt voran, so sei und bleibe es, darum hoch das Banner! — So sei und bleibe unsere Fahne ein Symbol der Zusammen-gehörigkeit, der Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne, ein Symbol opferfreudiger Vaterlandsliebe!“ Mit diesen letzten Worten wurde die Fahne entrollt. Zu aller Ehre und Freude ergriff darauf der Vertreter der Stadt, Herr Bürgermeister Dr. Scheider, das Wort, indem er die Schule zur neuen Fahne beglückwünschte und durch Ueber-reichung eines silbernen Fahnenringes mit goldenem Wappen-schild die Anteilnahme der Stadtkollegien mit dem Hin-weis bezeugte, das diese auch fernerhin ihr bisheriges Wohlwollen der Schule erhalten würden. Nicht minder herzlich erklangen die Glückwünsche des Turnvereins durch Herrn Stadtverordneten Sekretär Hugo, des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Vereins durch Herrn Kaufmann Glisch und des Vereins ehemaliger Handelschüler durch Herrn Dröbner. Alle Ansprachen bekamen besonders dadurch Nach-druck, das auch die genannten Herren prächtige Fahnen-nägel als Geschenk für die Fahne überreichten. Der Vor-sitzende des Handelschulvorstandes, Herr Kaufmann Trause, sprach darauf den Dank aus. Die Feier selbst wurde wie üblich durch Deklamationen verklärt und ein Festgesang, der vollen Beifall fand, gewann an Reiz dadurch, das der Dirigent, Herr Handelslehrer Gähler, sein Kompositist war. So leitete das Fest würdig in die Stimmung des darauf folgenden Fest-Nachmittags über.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 3. September 1913.

— Der Verkauf am gestrigen Kornblumentage in Riesa war, wenigstens in den Vormittagsstunden, ein recht erfreulicher. Nachmittags flaute er jedoch ab. Immer-hin konnten noch ungefähr 25 000 Blumen an den Mann gebracht werden. In den Sammelbüchsen befanden sich 2 585,52 Mark. Eine Gesamteinnahme ließ sich zurzeit noch nicht feststellen. Das gestrige Resultat wäre vielleicht besser geworden, wenn dem Ausschusse eine größere Anzahl Verkäuferinnen zur Verfügung gestanden hätten. Von den angemeldeten 103 Damen war bedauerlicherweise die Hälfte wegen anderer Verpflichtungen, wozu sie besondere Auf-forderung erhielten, stillschweigend zurückgetreten. Die Folge davon war, das die den einzelnen Paaren zugeteilten Bezirke umfangreicher wurden. Viele Festbesucher trugen auch Kornblumen, die sie sich schon am vorigen Sonntage in einem Nachbarorte gekauft hatten und legten deshalb erneuten Kauf ab. Sehr dankenswert ist die Aufopferung der Verkäuferinnen und Verkäufer, die unversehrt ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllten und sich auch dann nicht abbrechen ließen, wenn nicht gerade schmeichelhafte Worte ihnen zugerufen wurden. Auch die Herren, die den Verkauf für Dekorationszwecke vorher übernommen hatten, haben sich um die Förderung des Niederwertes sehr verdient gemacht. Vielesach war man der Meinung, sie würden für ihren Verkauf entsprechend bezahlt, das ist aber nicht der Fall. Ohne irgendwelchen Nutzen haben sie den Ver-kauf freiwillig geregelt. Für Dekorationszwecke wurden circa 25 000 Blumen und 1350 Meter Ranken angekauft. — In der Nacht zum 1. September ist im hiesigen Aufstich-Bad ein Einbruchsbloß verübt worden. Die Wätereube ist gewaltsam geöffnet und durchsucht worden. Der Täter hat dabei 10—12 Mark erlangt und am Tat-orte einen Spazierstock zurückgelassen. Jemand, welche sach-blenliche Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Polizei melden.

— Der Brigadefeldwebel, Herr Oberst Deprient und der Brigade-Adjutant, Herr Hauptmann Fiedler verlassen am 4. September früh die Garnison um der Verfertigung des 6. Feld-artillerie-Regiments Nr. 68 am 5. September, und der Verfertigung des 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 am 6. September 1913 beizuziehen. Der Unterstab der Brigade erreicht am 6. September das Manövergelände mit der Eisenbahn. Vom 8. bis 10. September werden die Brigade-Übungen der 40. Feldartillerie-Brigade ab-gelassen; am 10. September findet die Verfertigung statt. Hieran nehmen teil Seine Excellenz der kommandierende General des XIX. Armeekorps v. Kirchbach, Seine Excellenz General der